

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 38 (1982)

Vorwort: Zu diesem Heft : Abschied von der Judenmission
Autor: Cunz, Martin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZU DIESEM HEFT: ABSCHIED VON DER JUDENMISSION

Die frühere Bezeichnung «Schweizerische Evangelische Judenmission», welche die Stiftung für Kirche und Judentum seit der Namensänderung im Jahr 1973 immer noch neben ihrem heutigen Namen geführt hatte, gehört nun endgültig der Vergangenheit an. Der Stiftungsrat hat am 19. Oktober 1981 einstimmig ihre ersatzlose Streichung beschlossen. Dieser seit langem fällig gewordene Schritt ist weder eine kosmetische Korrektur noch eine pauschale Verdammung alles dessen, was in der früheren «Judenmission» an positiver Arbeit geleistet wurde. Er ist vielmehr der Ausdruck einer tiefgehenden Umkehr und Neubesinnung bei Christen und Kirchen im Blick auf die Mission des jüdischen Volkes in der Welt. Dieser Wandel besteht in der Einsicht, dass die Christen nicht allein, sondern Christen und Juden «je in ihrer Berufung Zeugen Gottes vor der Welt und voreinander» sind. (Synodalbeschluss der Rheinischen Landesynode 1980 «Zur Erneuerung des Verhältnisses von Juden und Christen» 4/6).

Die besten Vertreter der «Judenmission» im Protestantismus, unter ihnen auch der Begründer unserer Zeitschrift, Pfr. Robert Brunner, haben immer um die Doppelheit der Zeugenschaft von Juden und Christen gewusst. Sie haben deshalb jede Form von Proselytismus abgelehnt. Sie wurden vielmehr schon damals zu Hörenden und Lernenden dem jüdischen Zeugnis gegenüber. Der beste Beweis dafür ist ja die seit 1945 erscheinende JUDAICA. Jene Anfänge christlicher Umkehr sind heute zum Schwerpunkt der Neubesinnung geworden: Christen werden Juden gegenüber immer mehr zu Lernenden. Wer lernen will, muss bescheiden werden. Er muss zuhören und Fragen stellen können. Das ist «Judenmission» heute.

Mit dem Abschied von der Judenmission im Sinne der «Judenbekehrung» befassen sich die Autoren dieser Nummer.

Arnulf Baumann nimmt eine Begriffsklärung und Standortbestimmung vor, die auf diesem Gebiet zunächst einmal dringend nottut. Er versucht sodann aufzuzeigen, worin seiner Meinung nach christliches Zeugnis unter Juden bestehen könnte.

Ernst-Ludwig Ehrlich präsentiert im Anschluss an Arnulf Baumann eine Generalabrechnung mit der Judenmission als Versuch der Kirche, die Juden «von ihrem Eigenen wegzulocken» und als «billigen Loskauf von der eigenen christlichen Aufgabe,... Christsein in der Nachfolge Jesu zu verwirklichen.» Er weist positiv darauf hin, auf welche Weise christliches Umdenken in der Nachfolge Jesu zugleich zu einer «Erneuerung des Christentums aus dem Geiste des Judentums» führen könnte.

Keine Judenmission ohne Judenchristen! Mit dieser heiklen und umstrittenen Frage befassen sich zwei Beiträge von katholischer Seite:

Daniel Rufeisen aus Haifa, selbst ein Betroffener und Engagierter im judenchristlichen Drama, gibt Einblick in seine Gedankengänge zur Wiedereinwurzelung des Christentums im Judentum auf dem Boden des Staates Israel. Er versucht dabei, bei der ersten (juden)christlichen Gemeinde im Neuen Testament anzuknüpfen. Die Frage, die einem Judenchristen jedoch gestellt werden müsste, nämlich worin denn sein Judesein, über die Geburt von einer jüdischen Mutter hinaus, positiv und konkret besteht, lässt der Autor unbeantwortet. Müsste er sich nicht, in Ermangelung einer anderen jüdischen Autorität, der rabbinischen Tradition selbst stellen, um wegweisende Schlussfolgerungen ziehen zu können? Dazu ist vielleicht für Christen und Juden die Zeit noch nicht reif.

Georges Passelecq geht am Beispiel der «Jews for Jesus» in den USA auf das Phänomen neuer judenmissionarischer Gruppen ein, die zwar in einem jüdisch aussehenden Gewand einhergehen, deren Theologie und Bekehrungsmethoden aber durchaus an überlieferte Muster anknüpfen. Jüdische Formen und rein emotionale Bekenntnisse zum «Judentum» als solchem lassen sich offenbar nicht einfach mit dem traditionellen Christentum kombinieren, es sei denn, man verzichte auf die Grundspannung, die zwischen den beiden Glaubensweisen besteht.

Zum Schluss noch zwei Mitteilungen:

Die JUDAICA hat, wie im letzten Heft angekündigt, eine Redaktionskommission! (s. Impressum). Ihre Mitglieder haben es sich zur Aufgabe gemacht, zusammen mit der Redaktion langfristige Publikationspläne zu erarbeiten. Ein Grundsatz der redaktionellen Arbeit wird in Zukunft darin bestehen, dass die vorwiegend thematisch gestalteten Einzelnummern jeweils von einem oder mehreren Mitgliedern vorbereitet und betreut werden. Im Namen der Redaktion und der Stiftung für Kirche und Judentum sei den neuen Mitstreitern für ihre Zusammenarbeit herzlich gedankt.

Dem Impressum ist zu entnehmen, dass wir den Preis der JUDAICA wegen einer Erhöhung der Herstellungskosten um 18 Prozent von Sfr. 23.— auf Sfr. 27.— anheben mussten. Wir konnten den Abonnementspreis dank Beiträgen aus eigenen Mitteln jahrelang stabil halten und hoffen deshalb auf das wohlwollende Verständnis unserer Abonnenten und Leser.

An diese möchten wir die Bitte richten: Helfen Sie uns, die JUDAICA weiterzuverbreiten. Keine kostspielige Werbung kann die persönliche Empfehlung ersetzen. Es wäre ein ermutigendes Resultat, wenn jeder Bezüger unserer Zeitschrift im Jahr 1982 einen weiteren Abonnenten hinzugewinnen könnte. Die JUDAICA hätte das im Interesse der Sache sicher verdient.

Für die Redaktion: Martin Cunz.